

MARKUS MÜSCHENICH
55 Gründe Arzt zu werden



GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

Zu Zeiten von Dr. Brinkmanns »Schwarzwaldklinik« schien die Welt der Ärzte noch in Ordnung. Heute sieht der Arbeitsalltag eines Arztes ganz anders aus: An der Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine, Leben und Tod ist er mehr gefordert denn je. Langen Diensten in Krankenhäusern, nervtötender Bürokratie in den Praxen und einem absehbaren Fachkräftemangel zum Trotz übt der Arztberuf bis heute eine große Anziehungskraft aus.

Markus Müschenich, einer der Vordenker des deutschen Gesundheitswesens, wirbt vehement für seine Leidenschaft: den Arztberuf. Weil es keinen schöneren geben kann. Heute und in Zukunft.

Autor

Dr. Markus Müschenich, geboren 1961 in Düsseldorf, ist Kinderarzt und Gesundheitswissenschaftler, war tätig in Düsseldorf, Beirut, Berlin und München. Er war Vorstand der SANA Kliniken AG und ist Initiator des Thinktanks ConceptHealth. Er ist Medizinexperte, gesundheitspolitischer Insider und ärztlicher Fürsprecher. Dr. Müschenich ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Markus Müschenich

55 Gründe
Arzt zu werden

GOLDMANN



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Taschenbuchausgabe April 2014
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © der Originalausgabe
Murmans Verlag GmbH, Hamburg 2012
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München,
unter Verwendung des Originalcovers
von Groothuis, Lohfert, Consorten, Hamburg
DF · Herstellung: Str.
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-15783-9
www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Inhalt

Vorwort: Die Wiedergeburt eines Traumberufs	11
1 ... weil Ärzte jeden Tag Leben retten	21
2 ... weil Ärzte den Beruf mit dem höchsten Prestige haben	25
3 ... weil Ärzte an den Grenzen des Lebens arbeiten und auf der richtigen Seite stehen	29
4 ... weil Ärzte praktisch immer einen Dokortitel haben	33
5 ... weil Ärzte sich auf die spannendsten Fachrichtungen spezialisieren können	37
6 ... weil Ärzte umsonst Kreuzfahrten machen können	41
7 ... weil Ärzte eine eigene Bank haben	44
8 ... weil Ärzte Präsidenten werden können	47
9 ... weil Ärzte eigene »Markenprodukte« haben	50
10 ... weil Ärzte einen Nobelpreis bekommen können	54
11 ... weil Ärzte auf Partys nie lange allein bleiben	58
12 ... weil Ärzte keine Krawatten und Anzüge tragen müssen	61

13	... weil Ärzte einfach überall arbeiten können	65
14	... weil Ärzte ihre eigene Zeitung haben	68
15	... weil die Rente von Ärzten wirklich sicher ist	72
16	... weil Ärzte auch gute Comedians sind	77
17	... weil Ärzte von Stewardessen angestrahlt werden	80
18	... weil Ärzte es mit Sterneköchen aufnehmen können	84
19	... weil Ärzte beste Chancen beim anderen Geschlecht haben	88
20	... weil Ärzte auch Ingenieure sein können	91
21	... weil Ärzte bei Formel-1-Rennen mitmachen	95
22	... weil Ärzte auch Kunstwerke schaffen	99
23	... weil Ärzte immer ihren Traumjob finden	103
24	... weil Ärzte gut und sicher bezahlt werden	106
25	... weil Ärzte ein Studium absolvieren, das die Naturwissenschaften zu Lebenswissenschaften zusammenfügt	109
26	... weil Ärzte Topathleten sein können	114
27	... weil Ärzte als Fernsehmoderatoren gefragt sind	118
28	... weil Ärzte gute Detektive sind	121

29	... weil Ärzte Bestseller schreiben	125
30	... weil Ärzte Ratgeber in der Welt der Stars sind	129
31	... weil Ärzte in die Zukunft schauen können	132
32	... weil Ärzte Gutes tun	137
33	... weil Ärzte gute Unternehmensberater sind	142
34	... weil für Ärzte Ökologie und Nachhaltigkeit schon immer selbstverständlich waren	145
35	... weil Ärzte Menschheitsträume wahr werden lassen	150
36	... weil Ärzte sich in der Wildnis selbst operieren können	155
37	... weil Ärzte erfolgreiche Unternehmer sind	159
38	... weil Ärzte dabei sind, wenn ethische Standards gesetzt werden	164
39	... weil Ärzte Revolutionen beflügeln	167
40	... weil Ärzte Medizin »made in Germany« zur Weltmarke machen	172
41	... weil Ärzte als Politiker die Gesellschaft gestalten	176
42	... weil Ärzte hervorragende Musiker sind – und eigene Orchester haben	181
43	... weil Ärzte täglich abheben können	186

44	... weil Ärzte gute Erfinder sind	190
45	... weil Ärzte auch als Manager für gute Medizin einstehen	194
46	... weil Ärzte den Äskulapstab auch auf der Schulterklappe tragen können	197
47	... weil Ärzte Vorbilder für Arztserien sind	201
48	... weil Ärzte bei Heiligsprechungen ein Wörtchen mitzureden haben	205
49	... weil Ärzte Menschen schöner machen	209
50	... weil Ärzte schweigen dürfen, wo andere reden müssen	213
51	... weil Ärzte mit Wundern zu tun haben	217
52	... weil Ärzte Topathleten zu Höchstleistungen verhelfen	220
53	... weil Ärzte mit Bits und Bytes arbeiten	224
54	... weil Ärzte Science-Fiction-Helden sind	229
55	... weil Arztsein glücklich macht	233



Vorwort

Die Wiedergeburt eines Traumberufs

Ich bin Arzt und liebe meinen Beruf. Schon sehr früh stand für mich fest, dass ich Arzt werden will, eine Entscheidung, die ich bis heute keine Sekunde lang bereut habe. Ich gehörte zu den Glücklichen, die in den Genuss gekommen sind, Medizin – die mit Abstand teuerste Hochschulausbildung überhaupt – studieren zu können. So kann ich heute in einem Beruf arbeiten, der zu den sichersten und vielfältigsten Tätigkeiten gehört. Ich bin meiner Berufung gefolgt, war bereit, Verantwortung zu übernehmen, und habe auf diese Art meinen Traumjob gefunden.

Es gibt für mich keinen schöneren Beruf als den des Arztes. Daher wundert es mich nicht, dass viele junge Menschen davon träumen, Arzt zu werden. An dieser Stelle sei kurz erwähnt: Um Ihnen die Lektüre des Buchs zu erleichtern, sind die Formulierungen größtenteils geschlechtsneutral. Wenn im Folgenden vom Arzt die Rede ist, meine ich selbstverständlich immer auch die Ärztin, zumal die Mehrheit der Ärzteschaft inzwischen weiblich ist.

Im Wintersemester 2011 / 2012 bewarben sich knapp 45 000 junge Menschen um einen der 8753 Studienplätze, was bedeutete, dass selbst Bewerber mit Einserabitur die Enttäuschung einer Ablehnung hinnehmen mussten. Von nicht wenigen werden sogar jahrelange Warteschleifen in Kauf genommen, um bloß irgendwann doch den gewünschten Studienplatz zu erhalten.

Warum also für einen Beruf werben, der so begehrt ist wie kein anderer? Die Antwort ist einfach: Ich möchte mich mit die-

sem Buch gegen den Zeitgeist und die scheinbar unvermeidlichen Untergangsszenarien zum einst so stolzen Berufsstand stellen. Wer heute behauptet, dass Arztsein Spaß macht und Erfüllung bringt, stößt weitgehend auf Kopfschütteln, erntet Spott oder blanken Zynismus. Wo immer die Rede auf den Arztberuf kommt, hört man kuriose, deprimierende oder erschreckende Geschichten. Zahllos die Medienberichte über Hygieneskandale, unnötige Operationen, Patienten-Abzocke durch überflüssige, privat zu bezahlende Leistungen, verlassene Landarztpraxen oder machtgierige Krankenhauskonzerne. Die öffentliche Demontage der gesamten Ärzteschaft bleibt nicht ohne Wirkung auf die Patienten. Das Misstrauen gegenüber den Ärzten wächst, über mögliche Krankheiten informiert man sich heute lieber zuerst im Internet, bevor man die Meinung des Hausarztes einholt. Alternative, darunter durchaus auch zweifelhafte Heilmethoden stehen unter anderem deshalb so hoch im Kurs, weil es, so die verbreitete Ansicht, in der sogenannten Schulmedizin an der nötigen Sorgfalt mangelt – von ganzheitlicher Behandlung ganz zu schweigen – und stattdessen die Kranken nur verwaltet und eiskalt durchgeschleust werden. Die Ärzteschaft selbst sieht sich zunehmend als Spielball des Gesundheitssystems, als hilfloser Akteur zwischen den Ansprüchen der Patienten, der Krankenkassen und der Politik. Ärzte beklagen die Beschneidung ihrer Autonomie, die massiven externen Kontrollen, die exorbitante Zunahme berufsfremder Verwaltungstätigkeiten und die stetig knapperen Kassen. Resignation und Ohnmacht greifen um sich und rauben den Kollegen die Begeisterung für ihren Beruf. Die Angst vor der Zukunft ist groß. Laut einer Umfrage der *Ärztezeitung* sehen sich die meisten der befragten Ärzte schon im Jahr 2020 nicht mehr in der Rolle des vertrauensvollen Therapeuten, sondern in der des strikt kalkulierenden Gesundheitsmanagers und gefühlskalt operierenden Gesundheitsbürokraten.

»Lasst bloß die Finger vom Medizinstudium, sonst droht euch eine düstere Zukunft.« Muss man als verantwortlicher Arzt diese Warnung den Tausenden von Bewerbern um einen Medizin-Studienplatz zurufen? Ich sage Nein! Mich regt das Lamentieren, die Schwarzmalerei auf. Erstens wird der ärztliche Berufsstand maßlos schlechtgeredet, zweitens wird mit der Demontage der Ärzteschaft jener Idealismus und Tatendrang unterhöhlt, den unser Gesundheitswesen braucht, um überhaupt zu funktionieren, und drittens verstellt das permanente Jammern und Nörgeln nur den Blick nach vorn.

Ich schreibe dieses Buch also, weil ich junge Menschen dazu ermutigen möchte, Arzt zu werden – trotz aller Wehklagen über fehlende Freiräume, mangelnde Anerkennung und überbordende Bürokratie. Dieser Beruf bietet auch in Zukunft eine solche Fülle von Karrierechancen und Gestaltungsmöglichkeiten, dass keiner, der ernsthaft Arzt werden möchte, sich von bestehenden Problemen abschrecken lassen sollte.

Ich schreibe dieses Buch aber auch für die praktizierenden Kollegen – als Ausdruck der Wertschätzung ihrer so wichtigen Arbeit. Zweifellos ist das traditionelle Bild vom Arzt gewaltig aus den Fugen geraten. Einerseits soll er immer noch dem Ideal des kenntnisreichen, erfahrenen und vertrauenerweckenden Arztes entsprechen, andererseits wird die ärztliche Autorität und Handlungsfreiheit zunehmend in Frage gestellt. Nachweisbare Qualität der Leistung und wirtschaftliche Betriebsführung sind heutzutage Vorgaben, die Ärzte verpflichten, Behandlungsleitlinien zu befolgen, Budgetierungen einzuhalten und Transparenz zu schaffen. Auch wenn sie insbesondere den älteren Kollegen als lästig und unangenehm erscheinen mögen, sind sie doch notwendige Voraussetzung, um die Qualität der ärztlichen Versorgung auch in der Zukunft sicherzustellen angesichts einer immer höher spezialisierten Medizin, einer

immer größer werdenden Zahl chronisch kranker Patienten und des Anspruchs an ein solidarisch finanziertes Gesundheitswesen.

Die Zeiten, in denen der Arzt sich als Autorität dem Patienten gegenüber gesehen hat, sind längst vorbei. Heute betrachten Ärzte sich als Dienstleister oder – besser – Anwalt der Patienten, der sie berät, Orientierung gibt und in Behandlungsentscheidungen einbindet. Heutige Patienten sind informiert, kennen sich aus, fordern optimale Leistung, wollen mitbestimmen und ernst genommen werden. Seitdem medizinisches Fachwissen im Internet für jedermann zur Verfügung steht, zeigen sich Patienten nicht nur über Krankheitsbilder informiert, sondern auch über die Qualität ärztlicher Leistung. Auf Bewertungsportalen kann jeder nachschauen, wie Arztpraxen und Krankenhäuser hinsichtlich der Wartezeiten, des Umgangs oder der Behandlungserfolge benotet werden, und auch daran stoßen sich viele Ärzte. Doch selbst wenn die Kritik der Ärzte am öffentlichen Bewertungssystem nicht durchgehend von der Hand zu weisen ist, wird sich die Ärzteschaft auch mit dieser Art von Transparenz arrangieren müssen. Verantwortung zu übernehmen heißt für den Arzt heutzutage, die eigene Arbeit jederzeit auf den Prüfstand stellen zu lassen.

Wie in allen anderen Arbeitsbereichen hat auch in der Medizin die Technologie die Arbeitsweise längst verändert. Schon in naher Zukunft wird medizinisches Wissen auf den Servern der Gesundheitswirtschaft und in der Software von Expertensystemen umfangreich zur Verfügung stehen. Der IBM-Supercomputer Watson braucht bereits heute kaum drei Sekunden, um aus 200 Millionen Seiten Fachliteratur die beste Therapie für einen schwerkranken Patienten zu ermitteln. Das Lehrbuchwissen des einzelnen Arztes wird in dieser »Konkurrenz« also gelinde gesagt nur noch sekundär von Bedeutung sein. Wo also ist ärztliche Kompetenz, die über eine leibhaftige Person vermittelt wird, künftig dann noch gefragt?

Es werden unverändert Ärzte gebraucht werden, die ein Gespür für die Bedürfnisse des Patienten entwickeln und ihnen als Lebensbegleiter und Problemlöser zur Seite stehen. Wenn der Arzt von morgen immer weniger an seinem exklusiven Lehrbuchwissen gemessen werden wird, verschafft das die Chance, sich wieder auf die primäre ärztliche Identität zu besinnen, die da heißt: Vertrauen zu schaffen, sich für den einzelnen Patienten einzusetzen wie auch für ein Gesundheitssystem, das den Patienten in den Mittelpunkt stellt.

Dieser Aufbruch in die Zukunft hat bereits begonnen: Quer durch das Gesundheitswesen werden verkrustete Strukturen aufgebrochen und neue Modelle geschaffen. Die ersten Krankenhäuser verzichten auf die streng hierarchische Chefarztpyramide und setzen lieber auf zeitgemäße Spezialisten-Netzwerke. Überstunden gehören zwar immer noch zum Medizineralltag, doch viele Krankenhäuser bieten ihren Ärzten inzwischen Arbeitszeitmodelle, die ihrem Privatleben ausreichend Raum lassen. Und immer mehr Kliniken befreien ihre Ärzte von bürokratischen Pflichten und stellen dafür speziell geschultes Personal ein. Auch für die niedergelassenen Ärzte wird Vernetzung und neue Aufgabenteilung ein wichtiger werdendes Thema. Inzwischen existieren viele neue Praxis-Kooperationsmodelle, in denen die einstmals stark eingeschränkte unternehmerische Freiheit der Ärzte vielfältig zur Entfaltung kommen kann. All denjenigen, denen der Arbeitsplatz in der Provinz attraktiv erscheint, wird inzwischen der rote Teppich ausgerollt. Ärztlichem Nachwuchs werden mit Fördergeldern, Studienbeihilfen oder freiem Wohnraum ländliche Regionen mehr als schmackhaft gemacht.

Generell ist ärztlicher Nachwuchs zurzeit eine Ressource, die immer knapper wird und deshalb immer heißer begehrt ist. Die ärztlichen Standesvertretungen melden beängstigende Zahlen: An deutschen Krankenhäusern und Kliniken sind laut einer Mitglie-

derbefragung der Klinikärztegewerkschaft Marburger Bund (2010) zwischen 6000 und 12 000 Arztstellen unbesetzt. Eine Arztlzahlstudie von Bundesärztekammer und Kassenärztlicher Bundesvereinigung aus demselben Jahr hat ergeben: Bis zum Jahr 2020 müssen mehr als 51774 Ärzte in der ambulanten Versorgung ersetzt werden.

Doch die mit dem wissenschaftlichen Fortschritt der vergangenen Jahrzehnte erreichten exzellenten medizinischen Versorgungsmöglichkeiten müssen auch in Zukunft erhalten werden. Denn in einer Gesellschaft, die immer älter wird, stehen die großen medizinischen Herausforderungen noch bevor – von der wirksamen Behandlung tödlicher Tumorerkrankungen über erfolgreiche Therapien für degenerative Hirnerkrankungen bis hin zur Prävention von Herz-Kreislauf-Krankheiten, Diabetes oder Rückenleiden. Für all diese Aufgaben braucht unser Land junge, einfühlsame, intelligente und begeisterte Ärzte. Wir brauchen ärztliche Kompetenzen und vor allem ärztliche Wertvorstellungen nicht nur in Kliniken und Praxen, sondern auch in der Forschung, im Management, bei den Krankenkassen, in Pharma- und Medizintechnikunternehmen, in der Politik, in den Medien, in Hilfsorganisationen, bei der Beratung der Gesundheitswirtschaft, kurz: überall dort, wo es um kranke Menschen geht.

Im Laufe meiner ärztlichen Berufslaufbahn habe ich das Gesundheitswesen von den verschiedensten Seiten kennengelernt. Die Arbeit der niedergelassenen Ärzte habe ich von klein auf in der Praxis meiner Mutter erlebt. Nach dem Medizinstudium absolvierte ich an der Uniklinik Düsseldorf meine Facharztweiterbildung zum Kinderarzt. In der Kinderonkologie habe ich gelernt, wie wichtig die vertrauensvolle Kommunikation und der sorgsame Umgang mit den Patienten sind. Junge Menschen davon zu überzeugen,

sich für eine hochdosierte Chemotherapie oder eine verstümmelnde Operation zu entscheiden, von der man noch nicht einmal versprechen kann, dass sie Heilung bringt – das ist nur möglich, wenn vollstes Vertrauen gewonnen wird. Gelingt das nicht, hilft auch das beste medizinische Fachwissen nicht weiter. Kinder lassen sich nicht von Titeln oder langen Listen wissenschaftlicher Veröffentlichungen beeindrucken – sie spüren stattdessen die Liebe des Arztes zu seinem Beruf und zu seinen Patienten. Genau das macht gute Medizin aus, und nur so wird das Vertrauen zwischen Arzt und Patient zum wirksamen Bestandteil einer erfolgreichen Therapie.

Dass der Arztberuf alles andere als einfach und unbeschwerlich ist, im Gegenteil sogar lebensgefährlich sein kann, habe ich erlebt, als ich im libanesischen Bürgerkrieg in einem Krankenhaus in der Nähe von Beirut arbeitete. Hier habe ich aber auch erfahren, dass Medizin »made in Germany« international einen hohen Stellenwert besitzt und dass wir auf unsere Ausbildung und unser Gesundheitswesen durchaus stolz sein dürfen.

Als mich in den 1990er Jahren mein berufspolitisches Interesse als Vertreter der Liste der Jungen Ärzte in das Ärzteparlament der Ärztekammer Nordrhein brachte, bewegte die Ärzteschaft ein Problem, das heute kaum mehr nachvollziehbar ist: Für das Jahr 2000 rechnete man mit einer Ärzteschwemme und mit etwa 60 000 arbeitslosen Medizinern. Immerhin verzeichnete die Bundesanstalt für Arbeit im Januar 1997 fast 10 600 Ärzte ohne Job. Die Ärztekammer suchte fieberhaft nach neuen Beschäftigungsmöglichkeiten für Ärzte. Ich verfasste damals für die Ärztekammer Nordrhein das Manual »Alternative Berufsfelder für Ärztinnen und Ärzte«, in dem ein gutes Dutzend Möglichkeiten beschrieben wurde, wie Ärzte auch außerhalb von Klinik und Praxis erfolgreich sein können, sei es im Krankenhausmanagement, in der Unternehmensberatung oder in der Werbebranche. Für mich selbst war das der

Zeitpunkt, noch ein Postgraduiertenstudium Public Health aufzunehmen. Meine Masterarbeit beschäftigte sich mit Zukunftsforschung und strategischem Management. Ich beschrieb das Gesundheitssystem der Zukunft und hatte damit das Thema gefunden, das mich bis heute antreibt: die Entwicklung von Strategien auf der Basis von Zukunftsszenarien. Die Frage, die mich am meisten beschäftigt, ist, wie wir morgen und übermorgen dafür Sorge tragen können, dass unsere Patienten die bestmögliche medizinische Versorgung erhalten. Aus den Überlegungen dazu entstand *ConceptHospital*, ein Thinktank, der auch ungewöhnliche Szenarien für die Gesundheitsversorgung der Zukunft wie das Krankenhaus nach dem Leibarztprinzip oder die Arztpraxis im Supermarkt entwarf.

Zukunftsforschung, die Entwicklung von Szenarien und Visionen, strategische Frühaufklärung – im Gegensatz zur Industrie fristet das Nachdenken über die Welt von morgen im Gesundheitswesen noch ein Schattendasein. Doch ohne den systematischen Blick nach vorn, ohne kühne Visionen und mutige Strategien wird man dem Anspruch auf gute Medizin künftig nicht mehr gerecht werden können. Und so tut sich auch hier für junge Ärzte, die etwas bewegen möchten, ein spannendes und immens wichtiges Tätigkeitsfeld auf.

Mich führte mein Interesse an der Gestaltung der Zukunft noch während des Public-Health-Studiums als Management- und Strategieberater in verschiedene Unternehmensberatungen. Wie sieht das Krankenhaus der Zukunft aus? Welche Weichen müssen heute dafür gestellt werden? Auf welche gesellschaftlichen, ökonomischen und medizinischen Entwicklungen müssen sich Krankenhäuser einstellen? Solche Fragen standen im Mittelpunkt meiner damaligen Tätigkeit. Ich ging nach Berlin und wurde Referent des ärztlichen Direktors des Unfallkrankenhauses Berlin, das damals

als modernstes Krankenhaus Europas galt. Zwei Jahre später wurde ich Medizinvorstand des größten freigemeinnützigen Krankenhausträgers Berlins. Dort und einige Jahre später auch als Vorstand eines der größten privaten Klinikunternehmen Deutschlands konnte ich endlich zukunftsorientierte Strategien für die Weiterentwicklung von Krankenhäusern konkret umsetzen.

Ich bin überzeugt, dass das Gesundheitswesen von morgen ein ausgesprochen interessanter Arbeitsplatz für Ärzte sein wird. Man wird sich auf den ärztlichen Blick auf den Patienten zurückbesinnen, eine Medizin bieten, die mit den besten und modernsten Therapie- und Diagnosemethoden arbeitet. Das Krankenhaus von morgen wird zum hochvernetzten Gesundheitscampus werden, der dem Patienten alle notwendigen Leistungen bereitstellt. Über ambulante Satelliten, von medizinischen Versorgungszentren über mobile Pflegedienste, Physiotherapie-Praxen, Patientenhôtels, Wellness- und Fitnessanlagen bis zu Apotheken und Sanitätshäusern, wird das gesamte Spektrum der Gesundheitsversorgung mittels intelligenter Technologien vernetzt werden. Die Abläufe für Arzt und Patienten werden so gestaltet sein, dass das vertrauensvolle Gespräch mit dem Patienten wieder einen angemessenen Raum einnehmen kann. Die digitale Vernetzung wird nicht nur im Krankenhaus, sondern im gesamten Gesundheitswesen die zentrale Rolle spielen. Wir werden ein wirklich vernetztes Gesundheitssystem haben, das Ärzten erlaubt, eine Medizin zu praktizieren, die so individuell, persönlich, intelligent, kooperativ, innovativ, effizient und zweckvoll ist wie niemals zuvor – und trotzdem bezahlbar bleibt. Der Aufbruch in diese neue Medizinwelt hat schon begonnen, und die Ärzte haben die große Chance, ein Teil davon zu sein und an ihrer Gestaltung mitzuwirken.

Mit diesem Buch möchte ich den Arztberuf in all seiner Vielfalt beleuchten und ihn als Profession und Berufung vorstellen, die

eben nicht nur in den Naturwissenschaften verortet sind, sondern auch in der Philosophie, der Psychologie, der bildenden Kunst, der Musik und der Literatur. Ich möchte Ihnen bewusst machen, wie Ärzte die Welt bewegen – in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft. Und ich möchte Ihnen zeigen, wie unglaublich facettenreich und spannend die Lebensaufgabe »Arzt« ist. Dieser Beruf ist kein Job wie jeder andere. Wer einmal Arzt geworden ist, bleibt immer Arzt und wird jederzeit wieder Arzt werden wollen. Mir schenkt dieser schönste Beruf der Welt seit vielen Jahren Freude, Befriedigung, Erfolg, Kraft und Glück.

Dr. Markus Müschenich, im Juli 2012

1

... weil Ärzte jeden Tag Leben retten

Arzt sein heißt, Verantwortung für Menschenleben zu übernehmen. Diese Aufgabe ist extrem erfüllend und treibt gute Medizin voran.

Wenn über die Nummer 112 ein Notruf in der Rettungsleitstelle eingeht, beginnt für den Notarzt ein Wettlauf gegen die Zeit – oft um Sekunden, die über ein Menschenleben entscheiden können. Schon auf dem Weg zum Einsatzort versucht der Arzt sich anhand der wenigen erhaltenen Informationen ein Bild zu machen von der Situation, die er vorfinden wird. Beim Eintreffen an der Unfallstelle gilt es, die Lage extrem schnell einzuschätzen und die bestmögliche Erstversorgung zu leisten. Im Rettungswagen auf der Fahrt zur nächsten Klinik überwacht der Notarzt den Zustand des Patienten und informiert die Kollegen in der Notaufnahme über seine Verdachtsdiagnose. Dort werden umgehend alle Vorbereitungen getroffen, um den Patienten ohne Zeitverzug weiterbehandeln zu können. Nicht immer gewinnt das Rettungsteam diesen Wettlauf, doch sind heute die Chancen, Leben zu retten, sehr groß – dank der flächendeckenden Notarztversorgung und des dichten Netzes von Rettungsleitstellen.

Noch vor wenigen Jahrzehnten kam für viele Menschen, die durch Unfälle, Verbrennungen, Herzinfarkt oder Schlaganfall in eine lebensbedrohliche Situation gerieten, jede medizinische Hilfe zu spät. Fuhren bis Anfang der 1970er Jahre doch ausschließlich



Markus Mutschenich

55 Gründe, Arzt zu werden

Taschenbuch, Broschur, 240 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
40 s/w Abbildungen
ISBN: 978-3-442-15783-9

Goldmann

Erscheinungstermin: März 2014

Ein flammendes Plädoyer für den schönsten Beruf der Welt

Es gibt zahlreiche Gründe, Arzt zu werden. Denn hat man es erst einmal durch das Studium geschafft und die Zulassung in der Hand, präsentiert sich das Leben von seiner besten Seite: Ärzte fahren auf den teuersten Kreuzfahrtschiffen um die Welt und müssen nichts dafür bezahlen. Sie bleiben auf Partys nie lange allein und haben die besten Karten beim anderen Geschlecht. Müsste es sein, könnten sie sich in der Wildnis sogar selbst operieren! Dieses Buch ist eine Liebeserklärung an den schönsten Beruf der Welt. Es ist ein Buch für Ärzte aus Leidenschaft – und solche, die es werden wollen!

 [Der Titel im Katalog](#)